

ihnen, dass Kaida binnen eines Wimpernschlags die Tür erreichte und unbeholfen dagegen prallte.

»Zurück, Eure Hoheit! Die Situation könnte gefährlich werden«, verkündete eine der fremden Stimmen.

»Was hat das zu bedeuten?«, knurrte Jace hörbar gereizt. »Ich dachte, ihr hättet sie zu ihrem eigenen Schutz gesichert? Wie kann es dann sein, dass –«

»Jace, bitte hol mich hier raus. Ich muss mit dir reden!«, fiel Kaida ihm ins Wort, während sie mit einer Faust gegen das kühle Metall der Tür hämmerte. Etwas klapperte, dann erklang erneut das Geräusch eines Schlüssels, der im Türschloss umhergedreht wurde.

»Eure Hoheit, ist das nicht eine dumme Idee? Euer Vater –« Die Tür wurde so ruckartig aufgerissen, dass Kaida nach vorn stolperte. Sie prallte gegen einen festen Körper, dessen Besitzer sie augenblicklich schützend in die Arme nahm. Als sein unverkennbarer Duft in ihre Nase zog, hatte Kaida große Mühe damit, nicht an Ort und Stelle in Tränen auszubrechen.

»Jace«, schluchzte sie leise an seine Brust, »es tut mir alles so leid!«

»Mir auch, Kleines.« Als sein warmer Atem über ihre Ohren strich, begannen diese erneut zu brennen, als stünden sie in Flammen.

»Geht es dir gut?«, erwiderte sie zaghaft.

»Den Umständen entsprechend«, murmelte Jace in den Worten seines Vaters, als hätten sie sich abgesprochen.

»Eure Hoheit, ihr solltet die Verräterin wieder in ihre Zelle werfen. Sie ist gefährlich und wir wissen nicht, wozu die Mutantin noch imstande ist. Wenn sie wieder explodiert, sollte sie besser hinter dicken Steinmauern verschlossen sein.«

Als Jace seine Hände auf Kaidas Schultern legte und sie sanft zurückschob, wäre sie dem Wachposten am liebsten an die Gurgel gegangen. Hasserfüllt sah sie zu dem Mann hinüber, der daraufhin instinktiv nach seinem Schwertknauf tastete. Als Kaida sich wieder Jace zuwandte, bemerkte sie, dass er sie nachdenklich musterte. Ihr entging nicht, wie lange sein Blick an ihrem Gesicht hängen blieb, eher er prüfend über ihren Körper wanderte. Ein tiefer Stich durchfuhr ihr Herz; er musterte sie wie eine Fremde ... Plötzlich verspürte sie das dringende Bedürfnis, sich erneut bei ihm zu entschuldigen, auch wenn ihre Worte nichts mehr an dem Geschehen ändern konnten.

»Ich wollte dir nicht wehtun, weder dir noch deiner Familie«, murmelte sie schüchtern. »Du musst mir nicht verzeihen, das kann ich wirklich nicht verlangen ... aber ich möchte trotzdem, dass du weißt, dass ich dich nicht verraten habe. Weder an Nero noch an Callum. Die Sache mit Luce –«

Als sie sah, wie er bei ihren Worten zusammenzuckte, brach Kaida abrupt ab. Ein Schild wie aus Eis tauchte in Jace' Augen auf und verwehrte ihr den Blick in sein Innerstes. »Habt ... habt ihr ihn wiedergefunden?«

Langsam schüttelte der Prinz den Kopf. »Sieht so aus, als hätten wir beide unsere Brüder verloren.«

Kaida schluckte trocken. Sie wusste nicht, was sie mehr bestürzte: die Bitterkeit in seinen Augen oder die Endgültigkeit in seiner Stimme ... »Wir werden ihn finden«, versprach sie entschlossen. »Lass uns keine Zeit mehr verlieren!«

Gerade als Jace seinen Mund öffnete, polterten plötzlich schwere Schritte durch den Gang.

»Du gehst nirgendwo hin!«, donnerte Oberon mit autoritärer Stimme.

Ruckartig fuhr Kaida herum, ihre Hände tasteten nach denen von Jace. »Komm, wir müssen los!«, zischte sie ihm eindringlich zu, doch zu ihrer Überraschung schüttelte der Prinz nur müde den Kopf. Erst jetzt, wo sie sein Gesicht genauer betrachtete, fielen ihr die dunklen Schatten unter seinen Augen auf. Zudem wirkte er unnatürlich blass und seine Wangenknochen stachen mehr aus seinem Gesicht hervor, als sie es in Erinnerung hatte.

»Du solltest wieder in deine Zelle zurückgehen«, erklärte er ruhig, aber dennoch bestimmt. »Wenn du hier drinnen bist, bist du am sichersten ... und wir auch.«

Seine Worte bohrten sich wie Dolche in Kaidas Herz und raubten ihr den Atem. Tränen quollen aus ihren Augen hervor und flossen haltlos über ihre Wangen. »Es tut mir so unendlich leid«, murmelte sie wie ein Mantra, während die Soldaten sie wieder in ihre Zelle führten. Kaida erhaschte einen letzten Blick auf Jace, der sie genauso verletzt ansah, wie sie sich fühlte. Dann fiel die Tür ihres Gefängnisses wieder laut ins Schloss.

Mit einem Mal wich alle Kraft aus ihrem Körper, stattdessen legte sich eine schwere Müdigkeit über ihre Glieder. Seufzend lief Kaida in die hinterste Ecke der Zelle zurück und ließ sich an der Wand hinab auf den Boden sinken. Sie zog ihre Knie fest an ihren Oberkörper und schlug sich die Hände vors Gesicht, damit niemand

mitbekommen konnte, wie ihre Tränen auf dem Stein aufschlugen und zersprangen. In ihren eigenen Ohren hörte es sich jedes Mal so an, als würde eine Kanonenkugel in den Boden ihres Gefängnisses einschlagen.

»Jace, du solltest dich doch von ihr fernhalten«, hörte sie die Stimme des Königs dumpf durch die dicken Steinwände hallen. »Es hat einen Grund, warum ich euch zwei getrennt habe. Der Moment, um euch gegenseitig zuzuhören und die Vergangenheit aufzuarbeiten, ist noch nicht gekommen. Gib ihr Zeit. Gib *dir* Zeit.«

»Das versuche ich ja, Vater«, hörte sie den Prinzen leise antworten. Seine Stimme klang furchtbar erschöpft. »Aber es gelingt mir einfach nicht ... Ich bin nicht dumm, ich weiß um ihren Verrat und die Gefahr, die sie über unsere Familie und unser Volk gebracht hat. Aber –«

»Ich weiß, mein Junge. Doch solange sie ihre Gabe noch nicht im Griff hat, kann ich nicht verantworten, dich in ihre Nähe zu lassen. Mach dir keine Sorgen, wir bekommen das wieder hin. Bis dahin sollten wir abwarten und uns um Luce kümmern, meinst du nicht?«

»Ja, du hast wahrscheinlich recht ...«

Kaida hörte, wie sich mehrere Schritte entfernten. Auch von den Soldaten vor ihrer Tür war nichts mehr zu hören. In ihrem Kopf hingegen wurden die Gedanken mit einem Mal so laut, dass sie sich am liebsten die Hände auf die Ohren gepresst hätte. Vor ihrem inneren Auge tauchte Luce auf, der sie aus seinen unschuldigen Welpen Augen ansah. Das Funkeln darin war erloschen, stattdessen schlich sich Angst in seinen Blick – *Todesangst*. Bei dem Gedanken daran, dass das Schicksal des Jungen vielleicht in Callums oder Neros Händen lag, hätte Kaida sich am liebsten übergeben. Ein eisiger Schauer huschte über ihren Rücken, als sie an ihre Kindheit in Neros Fängen zurückdachte. Luce würde dessen Erziehungsmethoden sicherlich nicht so gut wegstecken wie sie ...

Die Schuldgefühle nahmen Kaida vollkommen ein, vernebelten ihre Gedanken, bis sie nur noch Luce' angstgeweitete Augen vor sich sah. Es war ganz allein ihre Schuld. Sie hatte ihn und den Rest seiner Familie da mit reingezogen, und wofür? Zornig ballte sie ihre Hände zu Fäusten. Bei dem bloßen Gedanken an ihren Bruder, der sie einfach hintergangen und ausgeliefert hatte, wollte sie sich am liebsten die Haare ausreißen. Wie hatte er ihr das nur antun können?

Als Kind hatte sie stets zu ihm aufgesehen, hatte ihm blind vertraut, doch am Ende hatte er sie genauso ins Messer laufen lassen, wie Nero es einst getan hatte ...

Während sie auf dem kalten Steinboden hockte und über ihre Vergangenheit grübelte, verlor Kaida jegliches Zeitgefühl. Irgendwann klopfte es leise an der Tür und eine Bedienstete schob ihr einen Teller mit gematschten Kartoffeln vor die Fußspitzen, doch Kaida würdigte die Speise keines einzigen Blickes; im Moment würde sie sowieso nichts hinunterbekommen.

Genervt davon, zum Nichtstun verdammt zu sein, begann sie nach einer Weile in ihrer Zelle auf und ab zu tigern. Wenn sie sich nicht bald irgendwo abreagieren könnte, würden am Ende doch noch ihre Haare dran glauben müssen ...

Plötzlich hörte sie, wie erneut etwas im Schlüsselloch kratzte. Ruckartig fuhr sie zu der Metalltür herum und durchbohrte sie mit finsterem Blick. Wenn einer dieser schmierigen Soldaten versuchen sollte, ihr zu nahe zu kommen ... Wütend ballte sie ihre Hände zu Fäusten und presste die Zähne so fest aufeinander, dass ihr Kiefer schmerzte. Als sich die Tür endlich aufschob, tauchte zu Kaidas Überraschung jedoch kein fremdes Gesicht im Türrahmen auf – im Gegenteil, das arrogante Grinsen war ihr mittlerweile bestens bekannt. Genervt schnaubte sie und verdrehte die Augen.
»Was willst du, Oberon?«

»Schauen, ob dich dein Frust schon aufgefressen hat«, antwortete der König schulterzuckend und trat in die Zelle. Misstrauisch beobachtete Kaida die Tür, die langsam wieder ins Schloss fiel. »Ziemlich mutig von dir«, bemerkte sie spöttisch.
»Hast du gar keine Angst, dass ich dich angreifen könnte? Wo sind deine Wachen?«

Ein humorloses Lachen drang aus seiner Kehle, während er kopfschüttelnd den Raum durchquerte und sich Kaida gegenüberstellte. »Wie ich sehe, bist du etwas größenwahnsinnig geworden, *kleine* Kaida. Ich bräuchte sicher keine Hilfe, um mit dir fertigzuwerden. Aber das ist auch gar nicht der Grund für meinen Besuch.«

»Ach nein?« Kaida konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass der König ohne hinterhältige Absichten zu ihr gekommen war. Andererseits hätte sie sich auch nie erträumen lassen, dass er so nachsichtig, beinahe schon einfühlsam sein konnte wie vorhin ... Oder dass er sie mal *kleine* Kaida nennen würde.

Plötzlich verschwand der überhebliche Ausdruck auf seinem Gesicht. »Ich gebe es nur ungern zu«, begann er leise, »aber ich fürchte, dass uns ein weiterer Krieg bevorsteht. In diesen Palastmauern gibt es mehrere Dinge, die Nero in seine

schmierigen Klauen bekommen will. Neben materiellen Gegenständen wie der Krone, die für ihn allerdings eher zweitrangig ist, haben auch andere Objekte sein Interesse geweckt – *Dinge und Lebewesen*. Zwar bist du nicht die Einzige, die in großer Gefahr schwebt, aber ... aber es gibt Gründe, weshalb ich *dich* besonders im Auge behalten muss. Die Magie, die du damals im Nixensee und auch bei deiner Auseinandersetzung mit meiner Tochter eingesetzt hast, ist ein riesiges Geschenk, aber gleichzeitig auch eine unermessliche Gefahr, solange du sie nicht unter Kontrolle hast. Normalerweise gibt es bestimmte Hilfsmittel und Prozeduren, die unseren Fae-Kindern im Umgang mit ihrer Magie helfen, aber auf diese Ressourcen können wir leider nicht zurückgreifen. Darum werden wir uns wohl mit *alternativen* Lehrmethoden zufriedengeben müssen.«

Sprachlos starrte Kaida den König an. Hatte er – Oberon, der grausamste und rücksichtsloseste König, den Tenebris je gesehen hatte – gerade ausgerechnet *ihr* angeboten, sie zu unterrichten? Welche Gründe könnte er dafür haben? Und seit wann erzählte er *ihr* von seinen Bedenken und Vorhaben?

»Habe ich in einer dir unzugänglichen Sprache gesprochen oder kommt dein Kopf einfach nicht mit dem Denkprozess hinterher?«, fragte der König pikiert.

Ungläubig blinzelte Kaida. Sie traute dem Spitzohr nicht, schließlich hatte er ihr in der Vergangenheit wenig Grund dazu gegeben. Oberons Taten wirkten im Vergleich zu denen von Nero vielleicht etwas harmloser, doch sie wusste, dass sie sich davon nicht täuschen lassen durfte. Egoistisch waren beide Männer, sie scherten sich nicht um anderer Leute Wohl. »Lass die Spielchen«, presste sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor, woraufhin Oberon überrascht eine Augenbraue hob. »Du glaubst mir nicht?«

»Natürlich nicht! Nenne mir einen vernünftigen Grund, warum du dich plötzlich so um mich sorgst! Mein Leben bedeutet dir gar nichts und Jace' zuliebe würdest du mich auch nicht verschonen. Das Einzige, was dir an mir liegen könnte, wäre meine Magie. Aber wenn du glaubst, dass ich mich einfach für deine Zwecke missbrauchen lasse, hast du dich geschnitten.«

Erneut schlich sich dieser nachdenkliche, leicht melancholische Ausdruck in die Augen des Königs, der Kaida trocken schlucken ließ. Was war nur los mit ihm? Der Oberon, den sie kannte, wäre vor Wut über ihre Aufmüpfigkeit schon längst an die Decke gegangen ...